

Review: [untitled]

Author(s): Karen Radner

Source: *Die Welt des Orients*, Bd. 32 (2002), pp. 256-260

Published by: [Vandenhoeck & Ruprecht \(GmbH & Co. KG\)](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/25683877>

Accessed: 19/09/2011 17:30

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Vandenhoeck & Ruprecht (GmbH & Co. KG) is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Die Welt des Orients*.

vorkommen (P. Miglus, Abb. 412). Im Katalog erwähnt er aber nur fünf Gräber, deren Zugehörigkeit zum Haus unsicher ist (S. 307). Abgesehen vom Grab 14, das aus dem 1. Viertel des 1. Jts. stammen kann, gehören alle anderen von ihm erwähnten Bestattungen, wie ihre Beigaben zeigen, der kassiten Zeit an. Also kann man sie nicht für das spätbabylonische Haus II in Betracht ziehen und sie in den Räumlichkeiten dieses Hauses ergänzen⁵).

Bei der Suche nach Ähnlichkeiten oder Unterschieden in Hausgrundrißformen verschiedener Perioden ist eine an Befundsituation objektiv orientierte Forschungsweise aufgrund der mangelhaften Informationen kaum durchführbar. So basiert eine derartige Untersuchung auf mehreren Hypothesen, die sich erst durch weitere Tests verifizieren lassen. Was die Hausgrundrißformen des zweiten Jts. sowie die aus der ersten Hälfte des ersten Jts. v. Chr. betrifft, ist die vorliegende Arbeit ein Anfang, der den Weg für weitere Untersuchungen frei macht.

Behzad Mofidi Nasrabadi – Frankfurt

ARIEL M. BAGG: *Assyrische Wasserbauten*. Landwirtschaftliche Wasserbauten im Kernland Assyriens zwischen der 2. Hälfte des 2. und der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr.. BaF 24, Mainz: von Zabern 2000. XXXIV, 420 S., 15 Tabellen, 84 Tfln. mit zahlreichen Schwarzweißfotogr. und Strichzeichn., 2 Farbabb., 4^e. Ln. DM 198,00. – ISBN 3-8053-2639-4.

Mit dem vorliegenden Band fand nach den Arbeiten von Beate Pongratz-Leisten (Bd. 16: *Ina šulmi irub*. Die kulttopographische und ideologische Programmatik der *akitu*-Prozession in Babylonien und Assyrien im 1. Jahrtausend vor Christus, 1994) und Behzad Mofidi Nasrabadi (Bd. 23: *Untersuchungen zu den Bestattungssitten in Mesopotamien in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr.*, 1999) eine weitere Tübinger Dissertation Aufnahme in die von der Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts herausgegebenen Reihe „Baghdader Forschungen“. Es handelt sich um die Druckfassung einer von Wolfgang Röllig betreuten und 1997 angenommenen Dissertation (S. XI) im Fach Assyriologie.

Ariel Bagg behandelt in seiner Arbeit die „Bauwerke zur Nutzung oder Abwehr des Wassers im Kernland Assyriens“ (S. 3) in der mittel- und neuassyrischen Zeit, von Assur-uballit I. bis Assurbanipal (14.–7. Jh. v. Chr.). Das Werk soll sich, wie der Autor betont, nicht nur an Altorientalisten und Vorderasiatische Archäologen richten, sondern auch „Wissenschaftler aus anderen Fachgebieten, insbesondere der Technikgeschichte“ ansprechen (S. 19). Bagg ist für die Durchführung einer derartigen Studie besonders qualifiziert, absolvierte er doch ein Studium der Ingenieurwissenschaften, bevor er sich der Assyriologie zuwandte (S. XII).

Der Arbeit sind ein Abkürzungsverzeichnis und eine Bibliographie aller benutzten Werke vorangestellt (S. XIII–XXXIV), außerdem eine Kurzfassung auf deutsch und, wie in „Baghdader Forschungen“ üblich, auf arabisch (S. XXXVf.). Der Hauptteil des Buches wird mit einem ersten Kapitel, der „Einführung“ (S. 1–19), eingeleitet. In einer

⁵ Vgl. auch O. Reuther, *Die Innenstadt von Babylon*, WVDog 47, Leipzig (1926), Gräber 6,7,8,14 und 16.

kurzen Stellungnahme zur Zielsetzung der Arbeit rechtfertigt Bagg seine Verwendung des Begriffs „Ingenieur“. Er stellt hier fest, daß es keine eindeutige Berufsbezeichnung gäbe (S. 3 mit Anm. 1); an anderer Stelle zieht er jedoch van Soldts Übersetzung von *gugallu* mit „Wasserbauingenieur“ in Betracht (S. 238). Sodann werden grundlegende Informationen zur geoklimatischen Lage, zur Quellsituation (v. a. Inschriften, aber auch Briefe, Verwaltungstexte und Urkunden, ergänzt durch ikonographische und archäologische Quellen), zur technischen Terminologie und zur Forschungsgeschichte gegeben (S. 4–12). Außerdem wird der Begriff „Projekt“, den Bagg aus dem modernen Ingenieurwesen übernimmt, eingeführt und die verschiedenen Aspekte eines Projektes (was, wer, wie, wann, wieviel?) erläutert (S. 13–18). In den folgenden sieben Kapiteln wird das assyrische Textmaterial vorgestellt; die Anordnung erfolgt chronologisch nach den Regierungszeiten der assyrischen Könige, wobei allerdings jeweils ein Kapitel mit der Auswertung der mittel- bzw. neuassyrischen Alltagstexte eingeschoben ist (Kapitel III und VIII). Der Diskussion der Passagen betreffend die Errichtung von hydraulischen Bauten in den mittellassyrischen Königsinschriften ist das zweite Kapitel gewidmet (S. 21–59); auch die Quellen der altassyrischen Zeit werden hier besprochen, nämlich die relevanten Partien der Inschriften der Herrscher Ilušuma und Erišum (S. 23–26), außerdem eine nicht königliche Inschrift, die des Bel-ereš von Šadikanni am Habur (S. 56–59), womit die selbst gesetzte Beschränkung auf das Kernland Assyriens erstmals überschritten wird. Im dritten Kapitel werden die anderen mittellassyrischen Quellen, nämlich die sogenannten Mittellassyrischen Gesetze, die Urkunden und die Briefe, auf ihre Relevanz für das Thema untersucht (S. 61–92); damit wird der Blick weg von den königlichen Bauherren der prestigereichen Kanalprojekte, Uferbefestigungen und Gartenanlagen hin auf die Wasserbauten im Kontext des Alltagslebens gerichtet: neben Gärten und Kanälen finden sich Brunnen und Schöpfwerke in den Quellen. Wieder werden auch Quellen benutzt, die außerhalb des assyrischen Kernlands liegen, nämlich die Briefe aus Dur-Katlimmu am Habur. Die folgenden fünf Kapitel des Hauptteils sind der neuassyrischen Zeit von 884 v. Chr. bis zum Untergang des Reiches zu Ende des 7. Jh. gewidmet. Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit der Epoche von Assurnasirpal II. bis Tiglathpileser III. (S. 93–124). Hier werden zuerst die Kanal- und Gartenbauten Assurnasirpals in Kalhu besprochen (S. 93–104), sodann, ausgehend von einem Relief aus dem Nordwestpalast, eine Untersuchung der Wasserschöpfvorrichtungen im 9. Jh. v. Chr. (S. 105–108) und eine Diskussion der Bewässerungsverfahren für Felder (S. 107–111) vorgelegt. Nicht ganz einzusehen ist allerdings, weshalb die Aktivitäten Salmanassars III. an den sogenannten Tigrisquellen in einem eigenen Abschnitt diskutiert werden (S. 112–116): weder sind hier „Bauwerke zur Nutzung oder Abwehr von Wasser“ (S. 3) nachzuweisen noch befinden sich die Tigrisquellen im Kernland Assyriens. Daran schließt sich eine Besprechung der Terminologie für den Anfang und die Mündung von Wasserläufen an (S. 117–119), gefolgt von einer Diskussion der Zerstörung von Bewässerungsanlagen als militärisches Ziel (S. 120f.) und einer Sichtung der Belege für Wasserrechte und Wasserabgaben (S. 122–124). Das fünfte Kapitel ist ganz Sargon II. gewidmet (S. 125–165). Ausgehend von dem Bericht zu Sargons achtem Feldzug werden ausführlich die hydraulischen Bauwerke der Urartäer besprochen (S. 127–146); dies wirkt in einer Abhandlung zu den assyrischen Wasserbauten auf den ersten Blick etwas deplaziert, ist aber in Hinblick auf die immer wieder angenommene Abhängigkeit der von den Assyryern verwendeten Techniken von ihren nördlichen Nachbarn sinnvoll: Bagg vermag „keine konkreten Beweise dafür, daß ein Technologietransfer von Urartu nach Assyrien im 8. Jh. stattgefunden hat“ festzustellen (S. 145). Im Folgenden werden Sargons Kanal- und Gartenanlagen in Dur-Šarrukin behandelt (S. 147–159), woran sich eine Diskussion der strategischen Rolle des Wassers im Krieg gegen Merodachbaladan in

Babylonien anschließt (S. 159–164); dieses Thema liegt m. E. außerhalb der Fragestellung. Das Kapitel wird von einer Besprechung einiger sargonzeitlicher Briefe aus der Kujuncik-Korrespondenz in Hinblick auf ihre Relevanz für die bei Kanalbauten verwendeten Arbeitskräfte beschlossen (S. 164 f.). Das sechste Kapitel ist Sanherib gewidmet (S. 167–229), nach Baggs Einschätzung „der assyrische Herrscher, der die anspruchsvollsten Wasserbauprojekte unternommen hat“ (S. 229). Der Löwenanteil dieses Kapitels wird von einer Untersuchung von Sanheribs groß angelegter Bautätigkeit am Kanalsystem und den Gärten von Ninive eingenommen (S. 169–224), woran sich eine Besprechung seiner Wasserbauten in Arbail und Kalzi anschließt (S. 225 f.). Die Diskussion der Zerstörung Babylons durch künstliche Überflutung liegt m. E. wieder weit außerhalb der Thematik des Buchs (S. 226 f.); mit einer langen Fußnote wird auf M. L. Wests umstrittene These hingewiesen, den Zeitpunkt der Zerstörung Babylons durch Sanherib als *terminus post quem* für die Abfassung der Ilias zu verstehen (Museum Heleveticum 25, 1995, 211–217), ohne dazu jedoch Stellung zu nehmen. Das Kapitel wird von einer Beschreibung von Sanheribs Bautätigkeit am Garten des Neujahresthauses von Assur (S. 227 f.) und einigen zusammenfassenden Bemerkungen zu Sanheribs Inschriften als Quelle für Wasserbauten (S. 229) beschlossen. Im siebten Kapitel werden die wenigen Belege für hydraulische Bautätigkeiten unter Asarhaddon und Assurbanipal besprochen (S. 231–243). Wichtig sind hier Asarhaddons Bauaktivitäten in Kalhu, die Baggs als Beleg für eine geplante Verlegung der Hauptstadt von Ninive nach Kalhu interpretiert (S. 234), insbesondere die Arbeiten am Nagub-Tunnel (S. 234–236), den Baggs kurz mit den Tunnelbauten in Israel und Juda vergleicht; er kommt aber zu einem negativen Ergebnis: die assyrischen Bauingenieure hätten das Konzept des Tunnelbaus nicht im Westen gelernt und wären nicht in der Lage gewesen, einen Tunnel von seinen Extremen her zu graben (S. 236). Der Nagub-Tunnel wurde durch die Errichtung von drei Schächten, die vier Tunnelstrecken verbinden, geschaffen. Nach Baggs belegt er die Kenntnis von Nivellierungstechniken und Abflußregulierung der Assyrer (S. 236). Über die eigentliche Thematik des Buches hinaus geht wieder die Diskussion von Asarhaddons Kanalbauten in Babylonien (S. 236 f.). Eine Untersuchung der Begriffe *gugallu* „Kanalinspektor“ und *butuqu* „Deich“ beschließt den Abschnitt (S. 237–239). Die Diskussion der spärlichen Belege für Assurbanipals Wasserbauten beschließen das Kapitel (S. 240–243). Den größten Raum dieses Abschnitts nimmt aber die Besprechung einiger Reliefs aus dem Südwestpalast und Nordpalast in Ninive ein, die Gärten und Kanäle zeigen. Das achte Kapitel ist den neuassyrischen Rechts- und Verwaltungsurkunden als Quelle für Wasserbauten gewidmet (S. 245–253); bewässerte Felder, Kanäle, Brunnen, Quellen, Reservoirs und Entwässerungsanlagen kommen kurz zur Sprache. Ein „zusammenfassender Rückblick“ als neuntes Kapitel beschließt den Hauptteil (S. 255–286). Nach kurzen Stellungnahmen zu Nutzwasserbau, Schutzwasserbau und militärischem Wasserbau bei den Assyrern (S. 258–266) werden die Ergebnisse nach Themen zusammengefaßt und gemäß dem in der Einführung präsentierten Programm nach den verschiedenen Aspekten eines Projektes (was, wer, wie, wann, wieviel?) gegliedert (S. 267–282). Diese Vorgangsweise erscheint mir sehr sinnvoll; es ist schade, daß sie nur in der Zusammenfassung angewandt wird, und nicht schon im Hauptteil anstelle der katalogartigen Darstellung. In den abschließenden Schlußbemerkungen (S. 283–286) streicht Baggs seine wichtigsten Punkte heraus: daß nämlich einerseits die klimatische Situation Assyriens keinen risikolosen Regenfeldbau ermöglichte und künstliche Bewässerung deshalb notwendig war und daß andererseits die Assyrer bei ihren hydraulischen Bauarbeiten technologisch durchaus eigene Wege gingen und keineswegs von ihren Nachbarn, den Urartäern und Babyloniern, abhängig waren. Unvermutet findet sich hier auch eine nützliche Zusammenstellung von Quellen für Wasserbauten im Alten Orient von der altsumeri-

schen bis zur neubabylonischen Zeit (Anm. 308 auf S. 284f.). Es folgen fünf Appendices, nämlich „Anlage I: Textmaterial“ (S. 287–358), wo 49 Texte mit zentraler Bedeutung für die Arbeit ediert werden, „Anlage II: Glossar“ (S. 359–382) mit Belegstellen für alle im Zusammenhang mit Wasserbauten besprochenen akkadischen Begriffen, „Anlage III: Textbausteine in den behandelten Sanherib-Inschriften“ (S. 383–389) und „Anlage IV: Wortzeichen“ (S. 391–396). Diverse Register, geordnet nach Sachen, Personennamen, Toponymen, akkadischen Termini (mit einer gesonderten Auflistung der hydraulischen Begriffe) und Quellen, schließen sich an, außerdem eine Konkordanz zu den Texten Sanheribs (S. 397–415). Beschlossen wird das Werk im Anschluß an das Verzeichnis der Textabbildungen, Tabellen und Tafeln (S. 417–420; die gebotene Information entspricht jeweils der Bildunterschrift) von einem umfangreichen Abbildungsteil mit fünfzehn Tabellen sowie 84 Tafeln mit zahlreichen Plänen, Zeichnungen und Photographien.

Bagg konnte O. Bellis Monographie *Urartian Irrigation Canals in Eastern Anatolia*, Istanbul 1997, die Beiträge in dem von R. M. Jas herausgegebenen Symposiumsband *Rainfall and Agriculture in Northern Mesopotamia*, PIHANS 88, Istanbul 2000 und, besonders wichtig, J. E. Reades Artikel „Ninive (Nineveh)“ in RIA 9/5–6, 2000, 388–433 (bes. 403–407 zu den Gartenanlagen und zur Bewässerung der Stadt) noch nicht berücksichtigen. Bedauerlich ist aber, daß er auch Peter Christensens eindrucksvolle und äußerst lesbare Studie zur Bewässerung des Gebiets zwischen den Flüssen Euphrat und Oxus von der achämenidischen Epoche bis zum Beginn der osmanischen Herrschaft, *The Decline of Iranshahr. Irrigation and Environments in the History of the Middle East 500 B. C. to A. D. 1500*, Kopenhagen 1993, nicht benutzte. Der Band ist thematisch mit der Arbeit Baggs eng verwandt, und es gibt zahlreiche Berührungspunkte, deren Ausarbeitung die Studie in einen größeren entwicklungshistorischen und mentalitätsgeschichtlichen Rahmen eingefügt hätte, der aufgrund der Beschränkung auf das assyrische Reich nicht gegeben ist.

Die erklärte Zielsetzung des Autors, das Material über die engen Grenzen des Faches hinaus bekannt zu machen, rechtfertigt wohl die besonders ausführlich geratene Präsentation der Primär- und Sekundärquellen, die für den Fachkollegen leicht nachzuschlagen sind: im Hauptteil zitiert Bagg Wörterbücher und Sekundärliteratur im Detail und gerne auch absatzweise; im ersten Anhang legt er auf über siebzig Seiten Bearbeitungen von Texten, die zentral für seine Fragestellung sind und deshalb bereits ausführlich im Hauptteil diskutiert werden, nochmals in Umschrift, Übersetzung und Kommentar vor; im vierten Anhang gibt er schließlich eine sechsseitige Liste aller in den verwendeten Texten gebrauchten Logogramme mit ihrer akkadischen Lesung (allerdings ohne Begründung oder Verweise auf Diskussionen in der Sekundärliteratur, was bei der häufig umstrittenen Auflösung von Wortzeichen bes. im Neuassyrischen nützlich wäre); bis auf wenige Ausnahmen (Tf. 14, 25, 42b, Tf. 54b, Tf. 55a und b, Tf. 58, Tf. 63) sind auf den 84, auf schwerem Hochglanzpapier gedruckten Tafeln durchwegs bereits veröffentlichte Abbildungen reproduziert. Die ohnehin sehr umfangreiche Arbeit wird dadurch allerdings zu einem aufgrund seines schieren Volumen recht mühsam zu benutzenden Buch aufgebläht; eine Publikation in zwei Bänden, bestehend aus dem Hauptteil und aus den Appendices, Tabellen und Tafeln, hätte die Handhabung des Werks sehr erleichtert. Überhaupt stellt sich bei jeder eher philologisch orientierten Arbeit, die in der Reihe „Baghdader Forschungen“ erscheint, stets auf neue die Frage, warum man hier an dem für manche archäologischen Publikationen durchaus sinnvollen Quartformat festhält.

Für diese Vorgehensweise des Verlags bzw. der herausgebenden Körperschaft ist der Autor jedoch nicht verantwortlich zu machen. Ihm ist es gelungen, mit dieser detaillierten und umfassenden Studie zur Technikgeschichte des Alten Orients den bedeu-

tenden Beitrag Assyriens zur wirtschaftlichen Aufwertung Nordmesopotamiens zu würdigen; es steht zu hoffen, daß sich sein Wunsch erfüllt, durch diese Arbeit dem noch immer weit verbreiteten Bild von den Assyrern als dumpfe, nur auf Zerstörung bedachte Kriegsherren eine positive Imagekorrektur zuteil werden zu lassen (S. 286).

Karen Radner – München

MONIKA SCHUOL: *Die Charakene. Ein mesopotamisches Königreich in hellenistisch-parthischer Zeit.* Oriens et Occidens 1, Stuttgart: Steiner 2000. 554 S., karton. DM 148,00. – ISBN 3-515-07709-x.

Das hier zu besprechende Werk ist die überarbeitete Form einer Dissertation, die in Kiel bei J. Wiesehöfer, dem um die Iranistik so verdienten Forscher, angefertigt wurde. Sie behandelt auf 466 Seiten in bewundernswerter Gründlichkeit die Geschichte des Königreiches Charakene im Süden Mesopotamiens, während die bisher gründlichste Studie Sh. A. Nodelmans (1960) lediglich 38 Seiten umfasste. Die Verf. hat die Geschichte der Charakene in einen größeren historischen Kontext gestellt, so dass auch der Wirtschaftshistoriker der Antike z.B. profunde Informationen und den neuesten Wissensstand zum Handel im Persischen/Arabischen Golf und im Indischen Ozean erfährt. Als ‚Regionalstudie zum Partherreich‘ (S. 14) beleuchtet sie, wie Verf. zu Recht schreibt, den Umgang des parthischen Oberherrn mit einheimischen, von ihm abhängigen Herrschern, im vorliegenden Fall mit den Herrschern der Charakene.

Verf. gibt in der Einleitung (S. 13–19) einen guten Überblick über die Probleme, mit denen sie sich, bedingt durch die Vielfalt der Zeugnisse unterschiedlicher Provenienz und Zeitstellung in verschiedenen Sprachen, konfrontiert sah; sie begründet hier auch die gewählte Form der Darstellung. Es folgt eine knappe Skizzierung der Forschungsgeschichte in Kap. II (S. 21–25).

Fast zwei Fünftel des Gesamtumfangs des Werks nimmt das III. Kapitel ein, das die Quellen zur Geschichte der Charakene dokumentiert (S. 27–240); bis auf die Zeugnisse in koptischer, syrischer, arabischer und chinesischer Sprache werden die literarischen Quellen im ‚Originaltext‘ (jeweils in Umschrift in lateinischen Buchstaben) und parallel dazu in einer deutschen Übersetzung abgedruckt (S. 27–197). Bei der Vorstellung der archäologischen Quellen konnte selbstverständlich nicht die Fülle an Einzelzeugnissen geboten werden; hier hat Verf. die Grabungsbefunde der wichtigsten bekannten Orte der Charakene dokumentiert, ebenso von denjenigen Orten, die zeitweilig im Machtbereich der charakenischen Könige lagen sowie von wichtigen Handelsplätzen am Golf (S. 198–216). In einem 3. Abschnitt wird anschließend die Münzprägung der Charakene behandelt, allerdings ohne dass Abbildungen mitgeliefert werden, was sicherlich aus Kostengründen geschah (S. 217–240). Verf. nennt bei der Präsentation der literarischen Zeugnisse jeweils die Quelle, eine recht ausführliche Bibliographie zur Quelle sowie einen Kommentar zu dem dann folgenden Quellenzeugnis. Sie rechtfertigt die Aufnahme des umfangreichen Quellenteils (S. 17) mit der unterschiedlichen Gattungszugehörigkeit und Provenienz der Quellen, eine dem/der Leser/in entgegenkommende Entscheidung, kann er/sie doch bei der Lektüre der Kapitel zur politischen Geschichte und zur wirtschaftlichen Bedeutung der Charakene die Interpretation an den Quellentexten